

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 5 (1931)

Artikel: Volksbotanik III. Teil

Autor: Thürler, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4faches Piessli = 28 Kreuzer : 1793—1798.

8faches Piessli = 56 Kreuzer : 1795—1797.

18. Neutaler (4 Fr.) : 1813.

19. Der alte Franken = 10 Batzen = 100 Rappen.

20. Fünfräppler : 1806 und folgende Jahre.

21. Der Batzen : 1830 und folgende Jahre.

Viele wünschen zu wissen, welchen Wert das alte Geld nach jetziger Währung habe. Das ist schwer zu sagen. Eine blosse Umwertung z. B. nach dem Silbergehalt der betreffenden Münzen, genügt nicht; eher käme man zu Anhaltspunkten, wenn man den Preis der gleichen Ware jetzt und damals mit einander vergleichen könnte, z. B. wieviel zahlte man für 1 Kilo Brot, 1 Kilo Rindfleisch, 1 Liter Wein usw.

Vielleicht wird es uns später möglich, anhand der Staatsrechnungen einigermaßen Aufschluss zu geben.

R. Merz.

Volksbotanik III. Teil.

Liliengewächse.

Die Familie der Liliengewächse und die folgenden Familien, die im III. Teil der Volksbotanik behandelt werden, liefern unserem Volke eine grosse Zahl beliebter Blumen, Teekräuter und Gewürzpflanzen. Unter ihnen finden wir sowohl einheimische wie zahlreiche ausländische Arten. Diese einkeimblättrigen Pflanzen haben auch vom Schöpfer besondere Vorrichtungen erhalten, um die trockene Zeit des Sommers wie die kalte Zeit des Winters zu überstehen. Sie saugen nämlich nach dem Blühen und Grünen den Saft in die unterirdischen Zwiebeln oder Knollen zurück, um die ihnen gefährlichen Jahreszeiten im Schutze des Bodens zu überdauern. So blühen die meisten einheimischen Liliengewächse im Frühling und verschwinden dann für den Rest des Jahres aus dem Blumenteppich unserer Wiesen.

Veratrum album L., weisser Germer wird in Jaun und im obern Sensebezirk « Germela » geheissen. Er wächst in grosser Zahl auf humosen Matten und Weiden der Schattenseite und ist als giftig bekannt. Man sticht ihn aus und liest

die gemähten Stengel aus dem Heu. Oft wird der Germer mit dem gelben Enzian verwechselt. Dieser hat aber gegenständige Blätter, während sie bei jenem spiralig stehen. Germerstauden werden gekocht und der Absud verwendet zum Vertreiben der Kälberläuse.

Colchicum autumnale L., Herbstzeitlose ist eine im ganzen Gebiete bekannte Giftpflanze. Sie treibt im Herbst ihre violetten Blüten, deren Fruchtknoten in der Erde drinnen ist und erst im Frühling mit den Blättern herauswächst. Im Herbst nennt sie das Volk « Lüseblüemleni » (im untern Sensebezirk), « Hundshodeblüemleni » (im obern Sensebezirk), « Herbstbriegera » (Jaun). Der Fruchtstand mit den Blättern heisst « Hundshose » oder « Hundshode » (Sensebezirk). Man liest die Pflanze sorgfältig aus dem Heu, da sie den Tieren argen Durchfall verursacht. Die Blüten wurden auch gegen Läuse verwendet, daher der Volksname « Lüsechrut ».

Im Juni 1909 war in Jaun ein Vergiftungsfall durch die Samen der Herbstzeitlose. Drei Kinder des Simon Buchs, Sabine 6jährig, Robert 4jährig und Joseph 3jährig spielten beim Teligarten « Familie ». Die beiden Brüderchen gingen in den Holzhack, während das Mädchen als Mutter den Haushalt besorgte. Es kochte den Holzhackern Reis und nahm dazu die Samen der Herbstzeitlose, welche ganz süsslich schmecken. Am Abend mussten alle erbrechen und bekamen brennenden Durst. Die Eltern gaben ihnen Milch und Wasser zu trinken. Allein der Magen duldete nichts; alles wurde sofort wieder erbrochen. Das währte bis am andern Abend gegen 11 Uhr, da der kleine Robert in den Armen des Vaters starb, ohne vorher das Bewusstsein verloren zu haben. Die andern Kinder hatten sich um diese Zeit wieder erholt und leben heute noch. Die Vergiftung habe ausser dem Brechreiz und dem brennenden Durst keine weiteren Schmerzen verursacht. Ein Arzt wurde nicht herbeigerufen.

An den sonnigen Halden unserer Kalkalpen findet man *Paradisica Liliastrum* (L.) Bertol., die schneeweisse Trichterlilie. Das Volk nennt sie « Bärglilie » (Jaun).

Allium sativum L., Knoblauch, stammt aus Westasien und wird als Gewürzpflanze gebaut. Man verwendet sie als Bratenwürze, zerstückelt im Salat, als Tee. Um den üblen Geruch nach dem Genuss von « Chnobluch » (Sensebezirk), « Chnob-

louch » (Jaun) oder « Chnublouch » (Gurmels) zu vertreiben, solle man nachher einige Blätter der Petersilie zerkauen.

Allium Ampeloprasum L., Sommerlauch heisst man im Sensebezirk « Luch », in Jaun und in Gurmels « Louch », in Jaun auch « Porro ». Diese Gemüsepflanze stammt aus den Mittelmeerländern und wird fast in jedem Garten angebaut. Man verwendet sie als Suppengewürze und bereitet auch Lauchmus.

Allium Victorialis L., Allermannsharnisch ist die Alraun- oder Zauberwurzel der Alten. Man findet diese Wunderpflanze ziemlich selten in unsern Kalkbergen, so an der Hochmatt, im Recardet, Münchenberg, Schafberg, Schafharnisch, Spitzfluh (letztere zwei Vorkommen von Herrn Lehrer Corpataux gemeldet). Man pflanzt die « Nünhämmlera » (Plaffeien, Plasselb und Seeschlund) hie und da auch in Gärten, so bei Peter Jelk im Krachen bei St. Sylvester. Die « Nünhemmlera » (Jaun und St. Sylvester) wird als wunderwirkendes Heilmittel vielfach gesammelt. Um ihre Wurzel sind zahlreiche faserige Scheiden, so dass man sagt, sie habe « nün Hemleni aa ». « As sigi as vürnems Miteli » zum Blutstillen. Einige legen die faserigen Scheiden auf die blutende Wunde ; andere wollen die Wirkung schon durch blosses Mittragen in der Tasche erfahren haben. So zeigt Herr Martin Neuhaus in Plasselb eine grosse Narbe am Unterarm, die er durch einen tiefen Stich erhalten habe. Damals habe er immer « Nünhämmlera » bei sich getragen, und die Wunde habe nicht einen fingerhutvoll geblutet. Der



Allermannsharnisch.

Barra Josi, ein Original, das im Sensebezirk gut bekannt ist, bringt die « Nünhämmlera » den Wöchnerinnen, um sie vor starken Blutungen zu bewahren. Diese Ansicht ist nicht einfach als Aberglaube von der Hand zu weisen, besonders da sie sich so hartnäckig aus grauer Vorzeit herübergerettet hat. Man müsste die Sache erst prüfen. Man hat durch wissenschaftliche Untersuchungen schon manche geheimen Wirkungen an Pflanzen entdeckt, die im Volke schon längst bekannt waren. Das Folgende aber gehört schon ins Reich des Aberglaubens. Es hat nämlich « as Chrütermannli » den Leuten « Nünhemmlera » verkauft, die sie im Geldbeutel tragen sollten, um ja kein falsches Geld zu bekommen. Man sagt von der « Nünhemmlera » « sie sigi scho uf der Studa gseneti ».

Allium senescens L., grauer Lauch wächst auf unsern Kalkalpen und heisst im Volke « Flüeschnittluch ». Er wird hie und da in Gärten verpflanzt und als Suppengewürze gebraucht. Er sei aber sehr scharf.

Allium Schoenoprasum L., Schnittlauch, unsere bekannte Gewürzpflanze stammt aus dem Alpengebiet und kommt noch wildwachsend vor in der Feleschima Derrey, auf dem Bruch und im Wallop (Angabe von Dr. Jaquet). Unter dem Namen « Schnittluch » (Sensebezirk) oder « Schnittlouch » (Jaun und Gurmels) wird sie verwendet als Gewürze für Suppen, in « Pfannechueche », Salat, « Chnuteleni ». In vielen Gärten düngt man den Schnittlauch mit Russ oder Kaffeesatz. Herr Grossrat Rappo in Bösinggen findet, das beste sei, ihn im Halbschatten zu pflanzen.

Allium ascalonicum L., Schallotte heissen bei uns « Scharlotte » oder « Scharlotleni ». Diese Gewürzpflanze aus Vorderasien wird bei uns in Gärten gezogen und wie die Zwiebel verwendet.

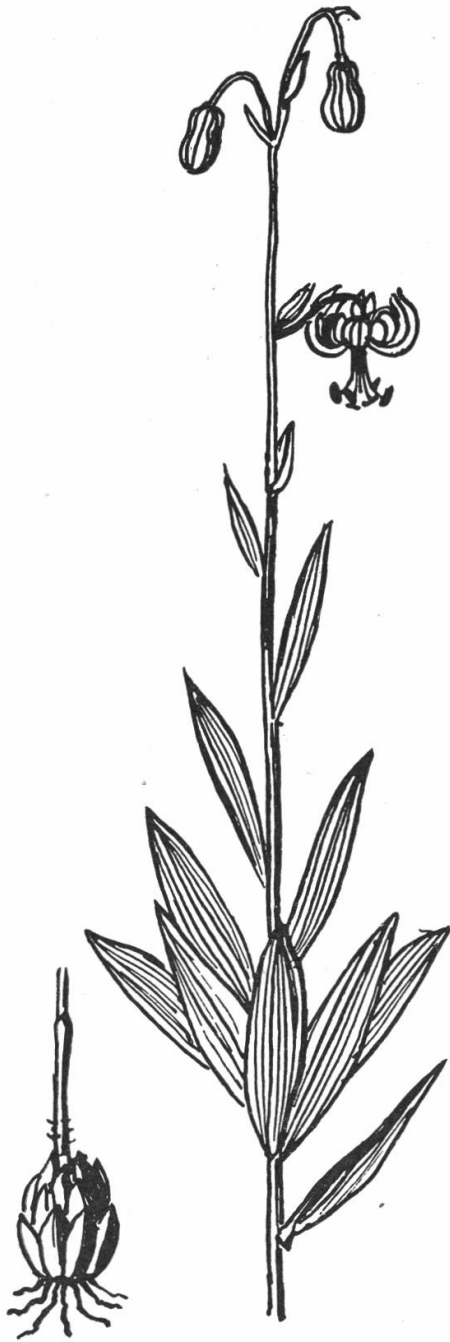
Allium fistulosum L., Winterzwiebel stammt aus Sibirien und *Allium Cepa* L., die Zwiebel stammt vermutlich aus Westasien. Beide werden als Gemüse- und Gewürzpflanzen in unsern Gärten viel angebaut. Man tut sie in die « Rösti », in die Bratwürste, in die Suppe und in den Braten. « Z'Köch » wird mit « Zübeleschweizi » übergossen. Man bereitet Zwiebeltee, Zwiebelmus, Zwiebelkuchen. Man gebraucht die zerquetschten Zwiebeln zum Auflegen bei Zahnweh, Halsweh und Husten. Jaun und der Sensebezirk sagen « Zübele », Gurmels « Zibele ».

Viele glauben an das « Züebelejahr ». Im ganzen Sensebezirk in jedem Dorf zerlegen einige Leute, bevor sie « z'Metti » gehen einige Zwiebeln in halbkugelige Schalen. 12, für jeden Monat eine, werden neben einander gelegt und in jede eine Prise Salz getan. Nach der Heimkehr aus der Mitternachtsmesse schaut man nach. Wo das Salz geschmolzen ist, gebe es einen nassen Monat. Wo es aber trocken geblieben oder nur wenig feucht geworden ist, rechnet man mit einem trockenen Monat. Die Resultate werden aufgeschrieben und fleissig nachkontrolliert. Es kommt freilich auch vor, dass schalkhafte Mitbewohner dem alten Mannli das Orakel betrügen und Wasser zugiesen, um dann hinterher den Buckel voll zu lachen.

Allium ursinum L., Bärlauch ist bekannt unter dem Namen « Romsa » (Jaun) oder « Ramsera » (Sensebezirk und Gurmels). Man findet sie wie gesäet in den Buchenwäldern der Sonnseite des Jauntales, in den Seeweiden, im Chüerli und in der Buntschena, an vielen Orten an der Saane. Auch bei der alten Kaplanei in Tifers ist sie angepflanzt mit noch andern seltenen Heilpflanzen. Der Bärlauch wird als Heilmittel für die Tiere gesammelt und gedörret. Dann gehen « Chrütermannleni » mit derselben den Bauernhäusern nach hausieren. Oft haben sie noch die Blätter des Maiglöckleins darunter gemischt, eine Pflanze, die auch als Teekraut verwendet wird. Man braut aus den dünnen Blättern einen Trank, um die Tiere nach der Geburt oder bei Unwohlsein zu reinigen. Früher habe man die « Romsa » in Jaun auch in die Suppe getan.

Lilium Martagon L., Türkenbundlilie heisst bei uns « Goldöpfle », wegen den gelben Zwiebeln. Sie gedeiht an mehr schattigen humosen Hängen bis an den Fuss der Alpen. Auch in die Bauerngärten des Unterlandes wird sie verpflanzt, trotzdem das Ausgraben durch Staatsratsbeschluss verboten ist. Man kocht die Goldäpfel in Milch und gibt sie den Tieren als Reinigungsmittel nach dem Kalben.

Tulipa Gesneriana L., die Tulpe heisst bei uns « Tuli-pane » und wird in zahlreichen Farbschlägen als Frühjahrsblume gezogen. Sie stammt aus Osteuropa und dem Orient. Man gibt den Kühen die Namen « Tulipa » oder « Tulpa ».



Scilla bifolia L., zweiblättrige Meerzwiebel, war früher eine verbreitete Pflanze der Obstgärten, mit blauen Blüten. Jetzt trifft man sie nur noch in der Baumstatt im Städt bei Düdingen. Das Volk nennt sie einfach « Zilla ». Man pflanzt sie auch unter den andern Liliengewächsen in den Frühbeeten unserer Anlagen und Gärten.

Ornithogalum umbellatum L., doldiger Milchstern findet man hin und wieder wildwachsend in Baumgärten, so in Ottisberg bei Düdingen. Unter dem Namen « Nachtbuebe » oder « Rühr mich nicht an » (Düdingen), wird der Milchstern in Gärten gepflanzt. Wenn man nämlich die Pflanze anrührt, so schliesst sie die Blüte, wie sie das auch über Nacht tut. Die Blumen passen auch nicht als Schnittblumen zum Einstellen in Vasen.

Muscari racemosum (L.) Lam und D C., Traubenhyazinthe ist eine prächtige, wohlriechende Hyazinthe, die bei uns wildwachsend hie und da zu finden ist, so unter Hayoz Triangel in Jetschwil und unter Rappo's Haus am Gäuseberg bei Düdingen. Sie ist auch in Frühbeeten mit andern Liliengewächsen als Zierpflanze zu treffen.

Fürkenbund-Silie

Asparagus officinalis L., die gebräuchliche Spargel wird in Gärten gebaut und auch schon an manchen Orten unter dem Namen « Spargle » gegessen.

Majanthemum bifolium (L.) F. W. Schmidt, die zweiblättrige Schattenblume heisst in Gurmels « wildi Mejerisli ». Man findet sie in allen Wäldern und sie ist an ihrem Wohlgeruch leicht zu erkennen und sollte auffallen. Merkwürdig ist, dass das Volk sie im Sensebezirk nicht kennen will.

Convallaria majalis L., das Maiglöcklein kennt im Sensebezirk und in Gurmels jedermann unter dem Namen « Mejerisli » oder « Mogetleni ». Sie ist eine Lieblingsblume der Jugend und wird auch in die Gärten verpflanzt. Dass sie ziemlich giftig ist, scheint nicht bekannt zu sein.

Paris quadrifolius L., die vierblättrige Einbeere heisst fast im ganzen Sensebezirk fälschlich « Tollkirsche ». Die Jauer sagen « Schlangebeereni » und in Giffers heisst sie bei älteren Leuten sehr bezeichnend « Chrüzlibletter ». Die Blätter werden gesammelt und gedörst, dann aufgeweicht und auf Eiterbeulen gelegt, um den Brand zu nehmen.

Hyacinthus orientalis L., die Hyazinthe ist eine beliebte Topfpflanze, die in den östlichen Mittelmeergegenden beheimatet ist.

Lilium candidum L., die weisse Lilie wird vom Volke als die beliebteste Lilienart gepflanzt. Ihre Heimat sind Südeuropa und Asien. Die Blätter werden in Schnaps und Oel gelegt und dann als gutes Desinfektionsmittel bei Schnitt- oder Brandwunden verwendet.

Die herrliche *Fritillaria imperialis* L., die Kaiserkrone stammt aus Persien und dem Himalaya und wird als Frühlingsblume fast in jedem Garten gefunden.

Urginea maritima heisst die Meerzwiebel, die vor vielen Fenstern als Topfpflanze zwischen den Geranien zu sehen ist. Sie stammt aus den Mittelmeerländern. Man legt ihre Blätter bei Geschwulsten und Eissen und auch bei Schnittwunden auf. Man sagt von ihnen, sie öffnen die Eiterbeulen.

Monbretien sind heute beliebte Gartenblumen, die innert den letzten 15 Jahren den Weg in jeden Blumengarten gefunden haben. Sie werden in Plaffeien « Studentebliemleni » und in Düdingen « Studentleni » genannt.

Amaryllisgewächse.

Galanthus nivalis L., das gemeine Schneeglöcklein kommt wildwachsend an der Saane vor und findet sich verwildert um die Bauernhäuser herum. Man nennt diese Blume « chlini Schneeglögleni » oder « Schneeguggerleni » (St. Sylvester). In Gärten und auf Friedhöfen wird diese zierliche Blume überall gepflanzt.

Leucoium vernum L., das Märzglöcklein heisst bei uns grosses Schneeglöcklein und wird in Gärten gerne gehalten. Verwildet kann man es im Staad bei Düdingen in grosser Menge treffen. Sonst ist seine Heimat mehr in den Voralpen, besonders auch in Buchenwäldern.

Narcissus angustifolius Curtis, die schmalblättrige Narzisse ist die beliebte Wiesenblume der Gruyère und kommt wildwachsend in Weibelsried und im Bifang im Jauntal vor. In Gärten findet man sie überall unter dem Namen « Schnia-blume » (Jaun), « Sterne » oder « Sterneblume » (Sensebezirk und Gurmels).

Narcissus Pseudonarcissus L., die gelbe Narzisse findet man wildwachsend in Angstorf bei Düdingen. In fast allen Gärten wird sie als « Merzeglogge » gezogen.

Schwertliliengewächse.

Crocus albiflorus Kit., Frühlingsafran erscheint in den Voralpen bis zu unterst an deren Fuss gerade nach der Schneeschmelze. In Jaun und im obern Sensebezirk nennt man sie « Bettseickerleni », in Jaun auch « Huetreifleni ». Oft wird diese Blume mit der giftigen Herbstzeitlose verwechselt. Die kleine Knolle wird von Kindern gegessen. Die Blätter haben in der Mitte den weissen Hauptnerv. Man nennt sie « Schniachrut » (Jaun) und sagt, dass das Vieh solange gebläht werde, als diese Blätter noch zu sehen sind.

Crocus sativus L., gebräuchlicher Safran wird unter dem Namen Crocus in den Frühjahrsbeeten gepflanzt. Er kommt aus dem Morgenlande. Aus seinen grossen orangen Staubbeuteln gewinnt man den « Saferet ».

Iris Germanica L., die deutsche Schwertlilie mit blauen Blüten ist eine beliebte Blume unserer Gärten. Man nennt sie

bei ihrem lateinischen Namen « Iris » oder sagt auch « Däge » (Grossbödingen), oder « Studente » (Düdingen).

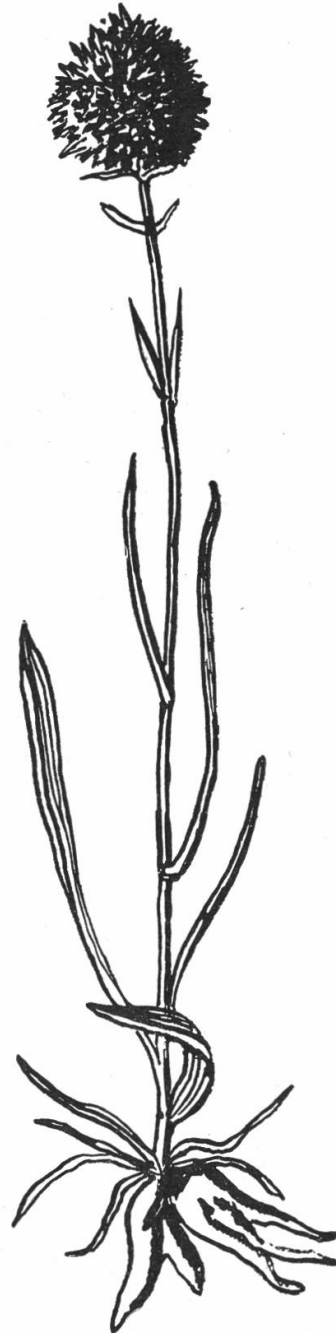
Gladiolus psittanicus Lindl., ist eine bekannte Blume, die unter dem Namen Gladiolen oder « Däge » ungemein farbenprächtigt wirkt. Ihre Heimat ist Südafrika.

Knabenkräuter.

Cypripedium Calceolus L., der Frauenschuh ist die schönste und seltenste Orchidee unserer Heimat. Man findet sie im Galterntal, an der Aergera und an der Sense. Im Pfarrgarten zu Plaffeien wird sie als Gartenblume gebaut. Man heisst sie im Volk « Fraueschüeli ».

Die vielen Orchideen unserer Wälder, Moose und Wiesen, unter andern *Orchis Morio* L., kleines Knabenkraut, *Orchis militaris* L., Helmknabenkraut, *Orchis Masculus* L., männliches Knabenkraut, *Orchis maculatus* L., geflecktes Knabenkraut, *Orchis latifolius* L., breitblättriges Knabenkraut, werden fast überall im Sensebezirk « Frene » genannt. In Jaun sagt man ihnen auch « Hiargottsmeje ».

Eine beliebte Blume für den Hutschmuck des Bergwanderers ist das « Brendeli » (Jaun) oder « Brendli » (Plaffeien). Es wird auch Männertreu genannt. Sein botanischer Name ist *Nigritella nigra* (L.) Rchb., Männertreu. In Plasselb wird daraus Tee bereitet gegen Kopfweh.



Brendeli

Nachtrag zur Volksbotanik II. Teil.

Von einer Vergiftung durch den gefleckten Aronsstab berichtet die Familie Crausaz-Büchs im Fang bei Jaun. Ihre zwei kleinen Kinder hüteten mit einem grösseren Buben in der Nähe eines Hages die Tiere, wo die glänzenden Beeren des Aronsstabes gerade reif waren. Der unüberlegte Knabe ermunterte die Kleinen, von den roten Beeren zu essen. Bald darauf mussten sie erbrechen und wurden sehr unwohl. Mit frischer Geissmilch konnte die besorgte Mutter ihre Kinder bald wieder heilen. Geissmilch wird bei manchen Vergiftungen als vorzügliches Mittel verwendet.

Zum Schlusse des III. Teiles der Volksbotanik müssen wir wieder Herrn Lehrer Corpataux in Plasselb herzlich danken, dass er bereitwilligst die Illustrationen besorgt hat.

L. Thürler.

Die St. Magdalena-Einsiedelei in Räsch bei Düdingen.

Die Grandfeybrücke, ein Meisterwerk der Eleganz und kühner Technik, verbindet Sprachen und Rassen. Ungezählte Tausende bestaunen mit Recht den Viadukt, der die Gesetze der Schönheit und Wissenschaft harmonisch vereinigt. Und wäre man schon zu hunderten Malen durch die romanischen Bogengänge der Brücke gewandert, immer wieder erfreut sich Aug und Herz an der Kühnheit menschlichen Willens und Schaffens.

Blickst du von der Brücke aus flussabwärts, so fällt dein Auge auf die graustirnige Felswand des rechten Ufers. An die 50 m über dem Flussbette gewahrst du eine Reihe düsterer Löcher im Felsen. Es sind die Oeffnungen der St. Magdalena-Einsiedelei. Bewundern wir einerseits an der Grandfeybrücke die Kühnheit des Menschengestes, so sind wir nicht minder gefesselt von der müh- und gefahrvollen, vor allem aber geduldsamen Arbeit, der die Einsiedelei ihr Entstehen verdankt.

So verlassen wir denn die Brücke und pilgern der Bahnlinie entlang nordwärts bis zum Weiler Balliswil; dort schwen-